4077 22. 10. 1929 Di

A.
Y. Nach Walferdingen zur Kirmes

Abreißkalender

Des Sonntags nachmittags, so um 3—4 Uhr, schnuppert in dieser Jahreszeit der Städter in die Luft, sieht auf die Uhr und sagt: Wo ist denn heute Kirmes? Es muß doch heute irgendwo in der Nachbarschaft Kirmes sein? In Walferdingen? Ei, natürlich, in Walferdingen! Also auf nach Walferdingen!

Und schon setzt er sich in Bewegung, Richtung Eicher Berg. Elektrische? Lieber nicht. Man geht zu Fuß, wie damals vor Jahren. Man will es wieder einmal auskosten. Die sechs Kilometer Wanderung machen Appetit. Und in der Ferne taucht verlockend das Bild auf: Schüssel mit Kochkäse, erstarrter Wellenschlag über die gelbe Fläche, ein erstes Mondviertel schon hineingeschnitten, der Butterweck, das „Salzdnebel" mit Salz und Pfeffer, und der Brotlaib. Und der Schoppen Grächen, wenn es nicht gar ein Liter ist.

Jetzt liegt schon Dommeldingen hinter uns. Und die Elektrische klingelt und die Autos schlagen uns Luftstrudel um die Ohren und die Motorräder mimen akustisch mit dem Auspuffer Maschinengewehre. Eine Frau, die eben aussteigt, besinnt sich eines Besseren und sagt, sie werde dann doch lieber am „Jnstüh" herausssitzen. Ach ja, das „Jnstüh", und die ganze Reihe Häuser bis dahin, und die Alzette dicht an der Straße lang, und die weißen Gürtel an den Bäumen, und die tarmacadamisierte Straße, und die vielen Menschen unterwegs — es ist doch schon ein bißchen anders geworden, gelle Juppy, seit wir damals auf unsern Humber Beeston nach Walferdingen zur Kirmes fuhren.

Man geht in die alten Häuser, in denen vor einem schon Generationen froh waren, in denen die Überlieferung solider Gastlichkeit nicht abreißt. Man merkt an allerhand Kleinigkeiten, daß es aufwärts geht und freut sich darüber. Nichts ist trostloser, als wenn man an den Stätten seiner Jugend das Abbröckeln wahrnimmt, die ausgetretenen Treppenstufen, die wie schlecht besorgte Gebisse auseinander fallen, die Fensterläden, die schief in den Angeln hängen, die vielen baulichen Ausläufer, die in Trümmer fallen. Es wird einem, als sei man mit dem Hause alt und baufällig geworden. Aber wenn es gedeiht, in den Saft geht sozusagen, sitzt man in seinen Erinnerungen wie in einem Cabriolet, das einen fröhlich weiter und bergauf trägt.

In den alten Stammhäusern trifft man alte Bekannte, die man seit Jahren nicht gesehen hatte. Sie sagen einem verbindlich, daß man sich gar nicht verändert hat, und wenn man schon am zweiten Glas Grächen ist, glaubt man ihnen.

Dann stellt sich die Frage: Käse oder Schinken? In der Küche steht der Wirt über das Messer gebeugt. Kennst du ihn, so laß dich durch deine Leutseligkeit nicht verlocken, ihn zu fragen, wie es auf der Kirmes geht. Er wird nicht aufblicken, er wird sagen: Gut! Aber er wird denken: Jch weiß nicht, wer du bist, aber wer du auch seiest, laß mir meine Ruh, siehst du denn nicht, daß ich für dich keine Zeit habe!

Ein und aus geht es von Gästen. Alle Räume sind vollgestopft. Jn einer Ecke sitzt ein Bübchen von drei Jahren und singt sich eins, so hell und vergnügt, daß es durch die ganze Wirtsstube schallt, über dem brodelnden Kessel des Gesprächs. Und die Bestellungen fliegen wie Wurfgeschosse auf den Ausschenker los: Sechs Humpen, siewe Patt Grächen, fönnef Hameschmieren, sechs Ke's-schmieren! Und in der Küche schrumpft der Schinken unter dem Messer, Käseschüssel nach Käseschüssel wird leer, die Schaukeln und Karussells lassen ihre Drehorgeln „zu vrecks" mahlen, und der Zeiger an der Uhr rückt unheimlich schnell an die Stelle, wo es höchste Zeit wird, daß man aufbricht, um die Trambahn in Beggen zu erreichen.

Wo seid ihr, stille Abende von damals, wo man spät aus dem Merschertal nachhaus radelte, ohne Licht, den Blick nach oben gerichtet, damit man an dem Lichtschein zwischen den Baumwipfeln erkannte, ob man die Straßenmitte hielt, wo einen kein Auto blendete und bedrohte, wo um elf Uhr der Guß in Dommeldingen lief und einen sanften Schein über die einsame Straße strahlte!

Egal, es ist heute auch wieder schön. Und „es kann ja nicht immer so bleiben ...."

Nardi 22. 10. 1929